

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 22

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WANDLUNGEN IN SOWJETRUSSLAND

ZS. Während des Krieges lebten englische Beamte und Offiziere in Moskau, welche die Verbindungen zwischen England und Russland im gemeinsamen Abwehrkampf gegen Nazi-Deutschland herzustellen hatten. Sie vermochten sich eine besonders genaue Kenntnis der dortigen Verhältnisse zu verschaffen. Kommen sie heute wieder dorthin, so sind sie wohl die kompetentesten Leute zur Beurteilung der Frage, ob sich die Verhältnisse in Russland unter Krustschew geändert haben und eventuell wie.

Einer von ihnen, W. Miller, hat kürzlich über sein Wiedersehen mit der russischen Hauptstadt im englischen Rundspruch gesprochen. Es war ihm während des Krieges gelungen, manche gute Freunde in Moskau zu gewinnen, trotz der scharfen Polizeiüberwachung und der krankhaften Spionenfurcht, die damals herrschten. Die Verbindungen rissen in der Folge ab, denn alle baten ihn beim Abschied, ihnen nicht aus England zu schreiben - es wäre zu gefährlich gewesen.

Als er diesen Sommer erstmals wieder nach Moskau kam, fühlte er sich bei den alten Freunden gleich wieder wohl. Noch immer waren die engen Treppenhäuser, die überfüllten Wohnungen da, doch die Freundschaft wurde fortgeführt, wie wenn er nie abwesend gewesen wäre. Das erste, was er merkte, war allerdings, dass einige seiner Freunde 7 oder 8 Jahre in Sibirischen Konzentrationslagern hatten zubringen müssen. Und als er sich nach einem Andern erkundigte, wurde ihm zögernd zugestanden, dass er hingerichtet worden sei. Alle diese Männer waren wegen vagster Vergehen angeschuldigt worden, konnten sich kaum an den Grund erinnern. Von ihrem Gefangenen-Leben in Sibirien sprachen sie nur widerwillig und mit der Beifügung, dass diese Lager jetzt vermutlich leer sein würden. Es gab in der Tat sehr viele solcher Ex-Gefangenen aus Sibirien, für die wichtig war, dass sie alle "rehabilitiert" worden waren. Dieses Wort ist jetzt in Russland ständig zu hören. Selbst der Hingerichtete war posthum "rehabilitiert" worden, was bedeutete, dass für seine Witwe und seine Kinder alle Schranken fielen, wenn sie auch keine Entschädigung erhielten.

In strengem Widerspruch zu früher baten ihn alle, ihnen doch englische Bücher und Zeitschriften zu senden, wenn er wieder zu Hause wäre. Die gesamte Atmosphäre war entspannter als früher unter Stalin. Mit Leuten, die ihn einst bei Besuchen möglichst bald wieder hinauskomplimentiert hatten, konnte er jetzt stundenlang ungezwungen schwatzen. Auch der Telefonverkehr ist freier, man kann bei der Auskunft jetzt alle nötigen Telefonnummern erfragen als Ausländer, was früher ganz ausgeschlossen und mit grösster Gefahr für alle Beteiligten verbunden gewesen wäre, jedoch nötig ist, da das neueste Telefonbuch aus dem Jahre 1954 stammt. Der Ausländer gilt heute in Moskau nicht mehr als von vornherein gefährlicher Mensch. Auch russische Emigranten, die seit vielen Jahren oder Jahrzehnten im Westen leben, werden jetzt wieder von ihren zurückgebliebenen Verwandten mit offenen Armen aufgenommen, während sie früher als gefährliche Kontakte gemieden wurden.

Nach einigen Tagen begann Miller auch einen Teil seiner Furcht vor der russischen Polizei zu verlieren. Es ist heute möglich, sich auf der Strasse Notizen zu machen, was früher niemand hätte wagen dürfen. Auch das Photographieren ist heute kein tollkühnes Unterfangen mehr, niemand hält sich mehr als üblich dabei auf.

Die Russen selber leben heute ebenfalls viel freier untereinander. Eine Studentin kann heute z.B. ihre Freundinnen wählen, ohne den Auftrag zu erhalten, sie zu bespitzeln und regelmässig darüber zu berichten. Sie kann sogar hoffen, zu den wenigen Privilegierten zu gehören, die ins Ausland reisen dürfen. Auch in den Theatern ist man heute sehr ungezwungen, die Schauspieler reden heute während der Vorstellung improvisiert mit dem Publikum von der Bühne herunter oder erscheinen in den

Logen, um dort weiter zu spielen, und was dergleichen Scherze mehr sind. Früher durfte kein nicht vorher kontrolliertes Wort gesprochen werden.

Miller erklärt allerdings dazu, dass es ein grosser Fehler wäre, aus alldem auf einen grundsätzlichen Wandel des Systems zu schliessen. Die Kontrolle der Bevölkerung sei noch immer da, nicht weit von der Oberfläche. Wer zu spät zur Arbeit kommt z.B., wird noch immer schwer bestraft, wenn er auch nicht mehr wie früher in ein sibirisches Lager fortgepeitscht werde. Auch heute noch sind viele Russen sehr nervös und ängstlich, wenn sie mit einem Ausländer sprechen. Die wenigen Austausch-Studenten aus Amerika an der Universität Moskau beklagen sich über ihre Isolierung; die russischen Kommilitonen seien zwar freundlich, erachteten es jedoch als "unpassend", mit den Amerikanern mehr als gelegentlich zu verkehren.

An einer Tagung der Sicherheitspolizei in Moskau wurde erklärt, dass "die gegenwärtige Beschränkung in der Repression in unserm Lande nicht bedeutet, dass es für uns weniger zu tun gäbe". Niemand weiss, was aus den Informationsdossiers geworden ist, die über jeden Bürger gesammelt wurden, oder ob diese Arbeit fortgeführt wird. Sicher ist nur, dass die Beobachtung durch die Geheimpolizei etwas diskreter geworden ist.

Heute gibt es auch viel mehr Sicherheitsventile, um anwachsen den Unmut nicht ansteigen zu lassen, wie Briefe an Zeitungen, öffentliche Versammlungen zur Kropfleerung usw. Man darf alles kritisieren, sogar einen Minister, nur eines nicht: die Polizei. Gestattet wurde dies allerdings erst, als viel mehr Esswaren, Getränke, Kleider und Haushaltgegenstände auf dem Markt erschienen, sogar Modelle von Vespas zwar nicht zum Kauf angeboten, jedoch gezeigt wurden. Auch die fürchterliche Wohnungsnot soll nach dem Siebenjahresplan ein Ende nehmen, was den Optimismus gestärkt hat. Noch immer leben Familien von drei Generationen in zwei Zimmern gepfercht und besitzen zusammen mit zwei oder drei andern Familien nur eine einzige Küche und Toilette. Badezimmer gibt es nirgends. Doch waren hinsichtlich der Zimmerausstattung einige Fortschritte zu verzeichnen: gute Schreibtische aus Ost-Deutschland, China-Schränke aus Rumänien, gute und billige Bilderreproduktionen. Auch sehr gute Möbel finnischer Herkunft sind anzutreffen.

Die Orientierung über andere Länder ist nicht mehr so schlecht wie bisher. Sobald allerdings Politik im Spiele ist, werden die alten, hahnebüchenen Verdrehungen und Uebertreibungen verwendet. Doch in den Buchläden werden kleine Bücher und Berichte über das Ausland begierig gekauft, es existiert jetzt z.B. ein kleiner, positiver Bericht über England. Solche lobende Bücher über andere Nationen wären früher undenkbar gewesen. Auch Miller ist es immer wieder begegnet, dass er, an seiner Kleidung als Ausländer erkannt, auf offener Strasse angehalten und über sein Land, dessen Gebräuche, Kleider, Waren, Literatur bis in Einzelheiten ausgefragt wurde.

Zweifellos sehen die Gesichter der Russen heute etwas entspannter aus, und es wird interessant sein, was sie mit ihren neuen Freiheiten in einem System anstellen, das im Prinzip unverändert geblieben ist. Nach westlichen Massstäben ist ihr Leben noch ausserordentlich hart, es gibt Sechs-Tagewoche, höchstens 1 Zimmer pro Familie, endloses Warten z.B. auf Haus-Reparaturen, langes Anstehen bei neuen Waren, von denen nie genügend einzutreffen scheinen usw. Jedoch verglichen mit den letzten 40 Jahren darf man sagen: sie können sich heute erstmals etwas erholen.